

NEUE LITERATUR

Kann, Robert A.: Dynasty, Politics and Culture. Selected Essays. Hrsg. v. Stanley B. Winters.

Social Science Monographs, Boulder 1991, 444 S. (Atlantic Studies on Society in Change 72/East European Monographs 317).

Robert A. Kann war Emigrant. 1938 verließ er kurz nach dem „Anschluß“ Österreich und begab sich in die Vereinigten Staaten. Angesichts seiner Erfahrungen und Enttäuschungen ging er in die Offensive: Er versuchte gar nicht erst, in seinem eigentlichen Beruf als Jurist Fuß zu fassen, sondern begann schon nach kurzer Zeit ein Geschichtsstudium an der Columbia University. Der Österreicher Kann konzentrierte sich bei seinen Forschungen von Anfang an auf die Entwicklung und den Zerfall der Habsburgermonarchie. Dabei galt seine besondere Zuwendung immer wieder den Nationalitäten, ihrer Integration und Desintegration in den Staat. Aber in dem Maße, wie er um das Verständnis der österreichischen Geschichte bemüht war, setzte er sich auch für das Nachkriegs-Österreich ein. Seit den frühen fünfziger Jahren hielt er sich regelmäßig in Wien auf, knüpfte in der Folgezeit zahlreiche Kontakte zwischen österreichischen und amerikanischen Forschungsstellen und betreute mit großem Engagement Dissertationen amerikanischer Nachwuchswissenschaftler in „seinem“ Forschungsbereich.

Von diesem starken persönlichen Einsatz legt der vorliegende Band schon durch seine formale und inhaltliche Gestaltung beredt Zeugnis ab: Bemerkenswert ist der hohe Aufwand, mit dem die Edition zustande kam. Neun von 13 Aufsätzen wurden eigens für diese Ausgabe vom Deutschen ins Amerikanische übersetzt. Der Herausgeber, selbst Schüler Kanns, geht mit seiner Einleitung in Ausführlichkeit und Sorgfalt weit über das übliche Maß hinaus. Eine Gesamtbibliographie des Lebenswerkes schließt die Sammlung dankenswerterweise ab.

Seinen hohen Informationswert erhält der Band jedoch durch die Textauswahl. Es handelt sich bei allen Texten um Neudrucke bereits edierter Vorlagen, lediglich für den nichtdeutschsprachigen Leser stehen etliche Aufsätze erstmalig zur Verfügung. Der Sinn einer Lektüre für den deutschsprachigen (und englischkundigen) Leser kann also nicht in erster Linie darin liegen, sich über ein bestimmtes Thema punktuell zu informieren; vielmehr besteht der Reiz eher darin, die Vielseitigkeit der Forscherpersönlichkeit Robert A. Kann zu erfahren.

Neben den erwarteten Themen wie „Dynastie und Reichsidee“ oder zwei im deutschsprachigen Bereich bereits wohlbekannten Untersuchungen zur Rolle Erzherzog Franz Ferdinands aus den Jahren 1969 und 1971 finden sich Untersuchungen zu sozialgeschichtlichen Fragen (*The Social Prestige of the Officer Corps in the Habsburg Empire from the 18th Century to 1918* und Hochschule und Politik im österreichischen Verfassungsstaat 1867–1918). Besonders lohnend ist die Lektüre der mehr

essayistisch gehaltenen Artikel, in denen Kann sich aktuellen Problemen zuwendet. So wie er sich immer wieder persönlich für ein besseres Verständnis der Entwicklungen und Probleme des modernen Österreich in den USA einsetzte, interessierten ihn auch bei seinen Forschungsarbeiten nicht nur die Strukturen der Habsburgermonarchie, sondern auch ihre Auswirkungen auf die Gegenwart. Sehr nuancenreich sind hierbei seine Betrachtungen zum gewandelten Identitätsgefühl des österreichischen Staates seit 1918, worin er sich durchaus kritisch mit der ambivalenten Zuwendung zur Habsburgermonarchie zwischen Nostalgie und Geschichtsbewußtsein auseinandersetzt (*Imperial Hangovers: The Case of Austria*).

Persönliches Engagement und historische Sachbezogenheit verbinden sich wohl am deutlichsten in Kanns Festvortrag zum 40. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich. Dieser offizielle Vortrag (original in deutsch) bemüht sich ohne Abschweifung um eine gerechte Betrachtung und Bewertung der traurigen Ereignisse um den 13. März 1938, ebenso aber um eine produktiv-spekulative Suche nach Gründen für Österreichs Passivität und um Lehren für die Zukunft. Kann, der damals für sich die Konsequenzen zog, plädiert – fern aller Sonntagsreden – für die ständige Beteiligung aller am politischen Geschehen, also für die Demokratie, da nur so unvorhersehbaren Ereignissen begegnet werden könne.

Wie stark ihn die philosophische, also die Metaebene der Historiographie persönlich bewegte, wird schließlich noch einmal deutlich in den beiden letzten Essays, von denen sich der eine ausdrücklich mit dem Relevanzproblem für die moderne Geschichtsschreibung beschäftigt, während der Schlußaufsatz Betrachtungen zur Geschichtsphilosophie Hermann Brochs unternimmt. Beide Untersuchungen sind sehr persönlich gehalten. Und gerade Kanns Ausführung zum Wandel seines eigenen Relevanzverständnisses bezüglich der Nationalitätenprobleme der Habsburgermonarchie erscheinen heute angesichts der unsicheren Situation der Staaten Ostmitteleuropas und auf dem Balkan in einem grellen, aktuellen Licht.

Der Wandel des Wertbewußtseins bestimmte in hohem Maße auch die Ansichten und Arbeiten des Schriftstellers und Wissenschaftlers Hermann Broch, eines Landsmanns und Bekannten Kanns, mit dem er das amerikanische Exil teilte. Schon der Titel des Essays „Zerfall der Werte“, eingebettet in den dritten Teil der Romantrilogie „Die Schlafwandler“ (anstatt „Wandel der Werte“), ist ein Hinweis auf Brochs Leiden an den gegenwärtigen Zuständen (um 1930). Und diese persönliche Anteilnahme, die engagierte Beschäftigung des Philosophen Broch mit historischen Grundfragen läßt Kann über manche Ungenauigkeit des Laienhistorikers Broch hinwegsehen.

Daß Aufklärung durchaus – im dialektischen Sinne – in ihr Gegenteil führen kann, hat Broch selbst in einem Kommentar zu den „Schlafwandlern“ betont; danach hat der Zerfall der Werte „... die Entfesselung der Vernunft mit dem gleichzeitigen Durchbruch aller Irrationalität“ zur Folge („Der Wertzerfall und die ‚Schlafwandler‘“ – Selbstkommentar Brochs von 1932, abgedruckt in „Die Schlafwandler“. Eine Romantrilogie. Frankfurt/M. 1978, S. 734f.). Angesichts der aktuellen Situation, wo in Sarajewo täglich Menschen einem nationalen Phantom geopfert werden und die ČSFR aller Ratio zum Trotz auseinandergefallen ist, sollte man einer Persönlichkeit wie Robert A. Kann, „combining the noble culture of Austria with the freshness and vigor of American academic world, and impregnated with European wisdom“ (so ein

postumes Urteil Hugh Seton-Watsons über ihn, abgedruckt im vorliegenden Band, S. 41), gerade als Fachmann in diesen entscheidenden Fragen alte und neue Leser wünschen.

Lübeck

Ursula Häckermann